Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 17

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verlauten, allein er stellte insgeheim allerlei Beobachtungen an und war schon ganze Nächte auf der Lauer gelegen, freilich ohne die geringste Spur entdeckt zu haben. Der alte Soldat zitterte vor Angst, auf unwiderlegliche Schuldbeweise zu stoßen, und wenn sein Argwohn sich bis zur Wahrscheinlichkeit verdichtete, schüttelte ihn das Fieber, packte ihn wilde Wut. Doch galt diese nicht so sehr der abtrünnigen, ehrvergessenen Tochter, sondern vielmehr dem Verführer, in dem er nach der erhaltenen Schilderung einen Ausbund von Verworfenheit, kurz, einen typischen Vertreter der neuen Zeit erblickte.

Aber auch, was Mies Verhalten anging, irrte sich die Generalin gewaltig. Die Unglückliche war ihrem Gelöbnis längst untreu geworden. Statt dem Geliebten, wie versprochen, bei der ersten Begegnung endgültig den Laufpaß zu geben, kam sie sogar auf den Einfall, ihn, der ihr anfangs merklich auswich, in seiner Wohnung aufzusuchen.

„Ich kann nicht mehr ohne dich leben, und wenn mich die daheim auf die Straße setzen!" bekannte sie ihm weinend ihre schmerzliche Gebundenheit. Die gefährlichen Besuche wiederholten sich, zu welchem Zwecke die Abiturientin sogar die Schulstunden schwänzte. Um den Anschein einer Musikschülerin zu erwecken, lief sie mit einem Violinkasten herum. Und zu alledem trieb sie nicht im mindesten mehr der Reiz des Verbotenen, der auch die Gefahr zum Genuß erhöht, sondern nur noch unüberwindliche Sehnsucht nach Liebe, ein Gebot, das aus dem Blute kam und durch fortwährendes Drängen Gehorsam ertrotzte. Aus dem lockenden Spiel war zwingender Ernst geworden. Jedesmal, wenn sie den dunklen Flur des alten, von Handwerkern bewohnten Hauses betrat, aus dem ihr stets ein widerlicher Muff entgegenschlug, stand ihr das Herz still vor Angst, von feindseligen verächtlichen Blicken angefallen zu werden. Besonders die weiblichen Insassen, denen sie etwa begegnete, ließen es daran nicht fehlen. „Da sieht man's wieder, wie's die Herrschaften treiben. Pfui, Schande!" sagten diese Blicke. Alles schien zu wissen, was da vorging. Zur Durchführung der vorgetäuschten Komödie „Violinunterricht" blieb ja keine Zeit. Droben, in seinem gemütlichen Stübchen, mußte sie diese Schauer immer erst abschütteln. Dann gab es wohl ein seliges Aufatmen. Allein wie schnell verrauschten die kargen Minuten des Zusammenlebens mit ihm, der, erschüttert von ihrem Opfermut, ihrer Leidenschaft, bald auch keinen anderen Gedanken mehr kannte, als den der Vereinigung auf Tod und Leben! Hochfliegende Pläne wurden gefaßt. Er wollte nächstens selbst ein Orchester zusammenstellen, damit ein Engagement im Ausland suchen und Mie als seine Frau mitnehmen.

Die rechtmäßige Gattin samt Kindern sollte in Gottesnamen bei ihren Eltern Zuflucht suchen. In wenigen Wochen konnten die Vorbereitungen getroffen sein, die Flucht über die nahe Grenze vonstatten gehen. Zu Häupten der Verirrten, Verfemten lockte das große Abenteuer.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhe und Ueberlegung.

Die amerikanische Zeitung „Colliers" erzählt, wie in einer kleinen Stadt wirksam ein großes Unheil verhütet wurde, und die sich daraus ergebende Lehre, in Ruhe und Frieden eine plötzlich auftretende Panik zu überwinden, ist so allgemeingültig, daß wir die Geschichte in freier Bearbeitung wiedergeben.

Eines Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß die Bank X in Zahlungsschwierigkeiten sei, und ein „run" auf alle Banken stand für den nächsten Tag zu erwarten, weil jeder sein Geld retten wollte, bevor es zu spät war.

Besonnene Männer, zu denen auch die Direktoren der Bank gehörten, tagten die ganze Nacht hindurch und faßten schließlich den Beschluß, nicht nur diese, sondern alle Banken für zunächst 5 Tage geschlossen zu halten, dazu aber auch alle anderen Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittelhandlungen.

Am nächsten Tage wanderte ein Komitee mit Unterschriftenbogen von Haus zu Haus, in dem sich die Unterzeichneten verpflichteten, ihre Guthaben für die Dauer eines Monats sämtlich nicht aus den Banken zurückzuziehen, während das Komitee sich verpflichtete, für eine gründliche Kontrolle der Geschäfte während dieser Zeit zu sorgen.

Am Abend des zweiten Tages bereits ergab sich, daß man die Geschäfte wieder öffnen konnte und daß das Geschäftsleben in der Stadt einen ruhigen Verlauf nehmen würde, nachdem 90 Prozent der Bankkunden die Bogen unterzeichnet hatten. (Aus dem „Organisator".)

Einem toten Kinde. Von E. Oser.

Von Kind auf habe ich dich gekannt.
Weit hat dein Herzlein die Flügel gespannt
Der Erde entgegen. — So rein und so hell
Sprang deines Mündchen sprudelnder Quell.

Später, du wurdest ein Mägdlein fein,
Sah ich in deine zwei Aeuglein hinein,
Die spiegelten Leben zum Ueberborden
Und sagten: Schau', ich bin groß geworden!

Du warst deiner Eltern sonniges Glück ....
Da hielt dich das Leiden am Wege zurück.
Still und tapfer hast du es ertragen,
Hoffend ließest dein Herzlein du schlagen.

Von Kind auf habe ich dich gekannt ....
Nun hast du gen Himmel die Schwingen gespannt,
Zu Vater und Mutter lachst du hernieder:
Nicht weinen, wir sehen uns droben wieder!

Rundschau.

U. S. A. machen Inflation.

Während Macdonald, der englische Ministerpräsident, noch auf dem Ozeandampfer darüber nachdachte, wie er mit den Amerikanern über die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft verhandeln wolle, verkündete der amerikanische Präsident die Inflation, und als der Engländer an Land kam, stand er einer vollkommen unerwarteten neuen Situation gegenüber.

Er hatte wohl gewußt, daß Amerika England überreden wollte, wieder zur Goldwährung zurückzukehren, und er hatte seine Gründe gegen diese Umkehr bereit. Daß nun gerade dieses Amerika anno 1933 das gleiche Experiment machen werde wie zuvor England anno 31, das hatte er nicht erwartet. Er sprach dies auch in einer Rundfunkrede mit einer gewissen Verbitterung aus. Die Beteuerungen der Amerikaner, sie hätten durchaus nicht im Sinne, den Exportvorteil Englands, den es durch seine Pfund-Senkung errungen, einzuholen, sie möchten nichts anderes, als auf die Steigerung der Warenpreise hin arbeiten, glaubt man in London nur halb. Mit einer Preissenkung des Dollars um einen Neuntel seines bisherigen Wertes können in der Tat die Amerikaner die jetzigen englischen Preise unterbieten.

Was will eigentlich Amerika? Und hat es mit Arglist an seinen Freunden gehandelt, oder war es gezwungen, den überraschenden Ausweg zu beschreiten? Man sagt, es hätte auch anders gekonnt, denn immer noch besitze es die größten Goldvorräte der Welt. Jedoch, auf diese Vorräte kam es just nicht mehr an, sondern auf die große Not der Farmer, die von Woche zu Woche die Preise für Korn und Vieh schwinden sahen und darum eine Preissteigerung mit allen Mitteln verlangten, und in jüngster Zeit auch auf die Industriellen, welche sich vor immer beängstigender anwachsenden Lagern nicht mehr zu helfen wußten. Vielleicht hat Amerika gar nicht gewußt, wie sehr es die Engländer erschrecken werde. Vielleicht aber doch, denn auf die englischen Vorwürfe antwortete Roosevelt, die ganze Welt könne seinem Beispiel folgen und eine entsprechende Geldentwertung durchführen.

Mit andern Worten: Eine gewaltige Schuldenabschüttelung vornehmen. Die Kriegsschulden will Amerika nicht diskutieren. Sie sollen sich mit allen andern Schulden entwerten, aber ihre nominelle Höhe will man belassen.

Praktisch hat Roosevelt vom Kongreß die Vollmacht bekommen, durchzuführen, was er verlangte. Zuerst Aufhebung der Goldeinlösung für Noten. Sodann Verbot der Goldausfuhr. Schließlich aber eine Steigerung der Notenmenge. Nicht direkt, aber indirekt: Das Publikum soll veranlaßt werden, Staatspapiere, welche die Regierung gewaltige Zinsen kosten, gegen neue, die Zahlungswert haben sollen, umzutauschen, und sollte es zögern, dann wird eine Masse von vollen drei Milliarden Papiergeld in Umlauf gesetzt, entweder durch Gold oder dann Silber „gedeckt".

Schon die Ankündigung des Projektes brachte den Dollar international zum Fallen, national aber warf sich alles, was Dollars gehamstert, auf Aktien, stieß Staatspapiere ab und brachte die Rohstoffpreise von einer Stunde auf die andere zum Steigen. Roosevelt hat also vorläufig erreicht, was er wollte.

Sehr wichtig an der amerikanischen Inflation ist, daß man sie „kontrollieren" will. Also nicht wie die Deutschen seinerzeit, ad infinitum Papier drucken. Der Präsident hat sogar die Vollmacht, wenn nötig den Dollar bis auf 50 Prozent seines Wertes zu senken. Also ist es nichts mit der Theorie der Unentwegten, welche behaupten, eine eingeleitete Inflation lasse sich nicht mehr stoppen, sie laufe sozusagen selbständig.

Amerika gibt den schlagenden Beweis für die gegenteilige Ansicht: Man kann den Kaufwert des Geldes von der Geldseite her „manipulieren". Wenigstens glauben die Amerikaner, daß man das könne, und daß man die Zügel in der Hand behalten werde.

Fehlt nun noch das letzte Bindeglied zu einer verständigen und wirklich hilfreichen Aktion: Man müßte dafür sorgen, daß die Löhne sofort der Preissteigerung nachklettern, und nicht nur die Löhne, sondern auch alle Unterstützungen und notwendigen Renten der Alten und Invaliden, die ja nur kaufen, nicht sparen. Dann würde man sicher sein, daß die neu belebten Geschäfte auch sofort einen erwachenden Inlandsmarkt fänden. Aber leider will man das, wie es scheint, wiederum den Arbeitern selbst überlassen, so daß der amerikanische Gewerkschaftsbund beschließen muß, in Kampf zu treten für die Anpassung der Löhne an die neuen Preise.

Leider, leider sind eben auch die Amerikaner nicht erlöst von dem Glauben an den allmächtigen Export, und leider hat das Interesse, im Ausland mehr verkaufen zu können, bei der Aktion den Ausschlag gegeben. Wie das sich rächen wird, läßt sich bald erleben.

Innsbrucker-Wahlen.

In Innsbruck wurde der Gemeinderat neu bestellt, d. h. zur Hälfte. Bei dieser Gelegenheit erwiesen sich die Nazis beinahe so stark wie die Klerikalen und Sozialdemokraten zusammen, zählten fast 15,000 Stimmen, die andern etwas über 17,000, ziehen also als weitaus stärkste Partei aus dem Gefecht. Der Sieg ist umso wichtiger, als die ganze Jugend und die Nichtwählerschaft hitlerisch stimmte, und dreifach so wichtig, weil Innsbruck als eines der stärksten Bollwerke der Regierung Dollfuß und damit der Allianz zwischen Wien, Rom und Budapest gilt.

Begreiflich, daß die deutschen Nationalsozialisten jubeln. Mögen die Kabinette verabreden was sie wollen, die Bewegung wächst, und eines Tages wird sie so stark sein, daß sie Dollfuß samt seinen Heimwehren hinwegschwemmt, und dann mag der Anschluß offen oder verschleiert erfolgen. In der fascistischen Front wird sich alsdann der Schwerpunkt nach Berlin verschieben, und die Hakenkreuzfahne rückt an die erste Stelle, die bisher das Liktorenbündel eingenommen. So denken die Triumphatoren.

Am gleichen Wahlsonntag unterstellten sich übrigens die Heimwehren der Steiermark dem Hitlerkommando, und es macht den Anschein, als sollten bald andere folgen. Die Zeit rückt näher, wo man auch in Oesterreich „zugreifen" kann. Mögen auch die „veralteten" Gemeinderäte von Braunau, Hitlers Geburtsstadt, ihrem groß gewordenen Kinde mit vier gegen drei Stimmen das Ehrenbürgerrecht verweigern, man wird diese Sieben mit dem gleichen Besen wegkehren, der die Wiener Marxisten in den Kübel wischen wird.

Aber die triumphierenden Nazis übersehen, daß mit einem gelungenen Anschluß die Einkreisung des Deutschtums vollkommen sein wird! Kehren auch die Oesterreicher, die ja sowieso im gleichen Ring und Bann stehen, ihre Gesichter berlinwärts, wird die Südtiroler Frage akut, so paktiert Mussolini mit Frankreich. Und das ist der große außenpolitische Rechenfehler, den Berlin macht.

Der erste Mai in Deutschland.

Die Naziregierung hat den 1. Mai, den alten Tag der marxistischen Arbeitsfeier, zum Festtag der „nationalen deutschen Arbeit" erklärt, und damit den Massen, welche größeres Gewicht auf die zweite Namenshälfte der Partei legen, Gelegenheit gegeben, für diese zweite Hälfte Fahnen zu schwingen und Reden zu hören. Es wird ein riesiges Fest werden, von Dimensionen, wie es die „Marxisten" nie erlebt, solange sie auf eigene Rechnung und als verhaßte Opposition von unten ihren Maitag feierten.

Und den Marxisten ist Gelegenheit geboten, mitzutun: Der deutsche allgemeine Gewerkschaftsbund erklärt wenige Tage vor der Feier seine Bereitschaft, Hitler bei seiner Aufbauarbeit zu unterstützen und fordert gleichzeitig seine Mitglieder auf, mitzufeiern. Dafür erhalten diese Leute die Absage der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Da auch die christlichen und die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschafter mitziehen, ist der Eindruck der Maifeier sicherlich ein anderer als die Leute dachten, die Hitler Platz gemacht, um ihn zu diskreditieren: Es wird eben offenbar werden, daß das Problem des Proletariers, ob national oder international, alles andere überschattet. Und daß „der Arbeiter" das Feld beherrscht, ob nach Moskauer- oder Hitlermethode. Und diese Offenbarung wird vielen von den deutschen Restauratoren peinlich sein.

-an-